

# Melchior Berris Villa Ehinger in Münchenstein und ihre Datierung

Autor(en): **Heyer, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **20 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392986>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

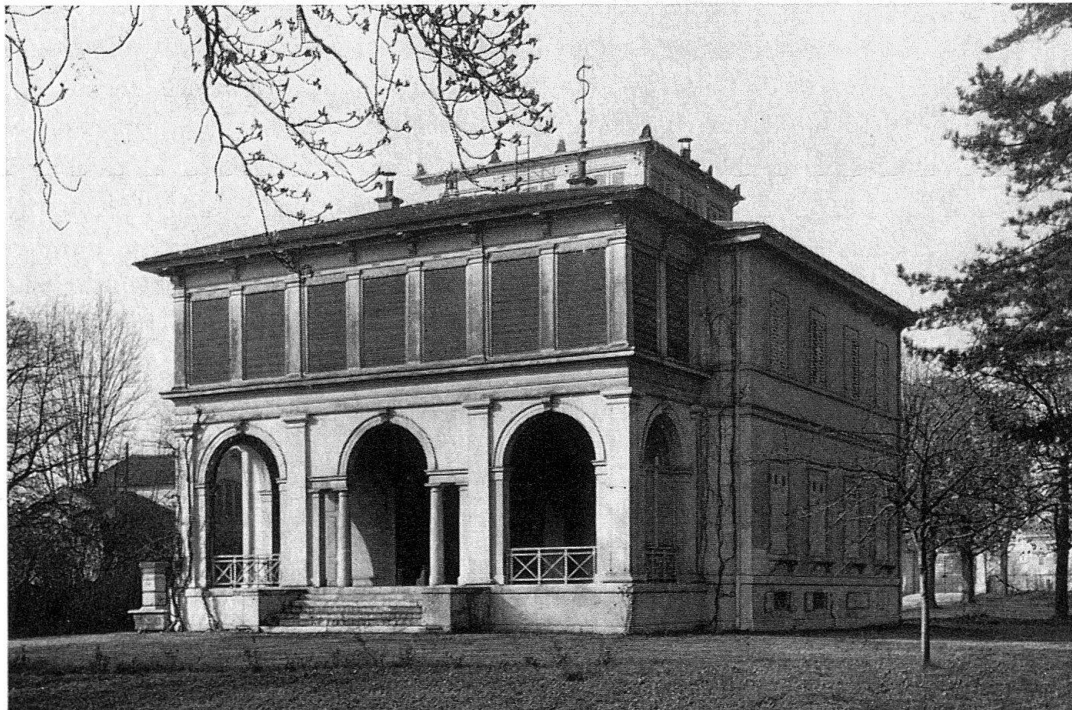
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## MELCHIOR BERRIS VILLA EHINGER IN MÜNCHENSTEIN UND IHRE DATIERUNG

Bereits Adolf Reinle hat in seiner «Kunstgeschichte der Schweiz»<sup>1</sup> auf diesen bedeutenden Bau des Basler Architekten Melchior Berri (1801–1854) aufmerksam gemacht und ihn als «eines der reinsten Beispiele der frühen Neurenaissance in der Schweiz» bezeichnet. Der damalige Stand der Berri-Forschung erlaubte ihm noch keine genaue Datierung, doch geht aus seiner Besprechung des Berrischen Oeuvre hervor, daß er die Villa in die Zeit nach den verschiedenen Rathausprojekten, also in die späten vierziger Jahre des 19. Jhs. setzte. Außerdem bezeichnet sein Text irrtümlicherweise die für das Landhaus typische Rückfront mit dem Palladiomotiv als Eingangsfront.

Bruno Carl datierte die Villa noch später und setzte ihre Entstehungszeit ins Jahr 1850, da er wahrscheinlich die Neurenaissance-Elemente erst in dieser Zeit für möglich hielt<sup>2</sup>.

So blieb denn das Baudatum umstritten. Erstaunlich ist jedoch die Tatsache, daß sich die Zuschreibung an Melchior Berri nicht auf direkte Quellen stützen konnte. Die innerhalb der Inventarisierung der Kunstdenkmäler angestellten Forschungen standen deshalb vor einer Doppelaufgabe, deren Ergebnis von der bisherigen Forschung abweicht. Die *Urheberschaft Berri* ist nun durch eine *Aktennotiz* und zwei im Berri-Nachlaß entdeckte *Entwürfe* für das Eingangsportal und für einen in der Villa stehenden Ofen *belegt*; die *Entstehungszeit* wird dank der Auffindung des Baugesuchs für die Jahre 1829/30 *gesichert*.



Villa Ehinger, Münchenstein

Bauherr der Villa war *Ludwig August Sarasin* (1804–1831), ein Sohn des Begründers der Baumwollspinnerei F. Sarasin & Heusler in der Neuen Welt bei Münchenstein, unweit der Villa. Dieser hatte den Architekten Melchior Berri, wie aus Berris Autobiographie hervorgeht, im Jahre 1825 in Paris kennengelernt. Beide hielten sich dort zu Studienzwecken auf, befreundeten sich und reisten Ende 1825 zusammen nach Hause<sup>3</sup>. Hier trennten sich ihre Wege. Ludwig August Sarasin kehrte nach Paris zurück. Berri blieb zur Projektierung der Häuser am St. Albangraben vorerst in Basel und trat im August 1826 seine Italienreise an. Sarasin zog von Paris nach England, kehrte 1827 nach Basel zurück, trat als Teilhaber in die Baumwollspinnerei F. Sarasin & Heusler und wurde deren technischer Leiter. Am 20. Oktober 1828 verheiratete er sich mit Julie Merian<sup>4</sup>. Der inzwischen aus Italien zurückgekehrte Melchior Berri erhielt nun von seinem Freunde den Auftrag zum Bau einer Sommervilla auf dem Felde oberhalb der Fabrik.

Amalie Berri bemerkt dazu im Nachtrag zur Selbstbiographie ihres Bruders: «Bald nachdem er sich *établiert* hatte, baute er seinem Freunde Louis Sarasin in der Neuen Welt eine hübsche Villa mit pompejanischen Wandmalereien in den innern Räumen»<sup>5</sup>.

Möglicherweise begann die Planung schon kurz nach der Hochzeit des Bauherrn, denn am 27. März 1829 lag in Münchenstein folgendes Baugesuch vor: «Herr Ludwig Sarasin-Merian von hier ist willens ohnweit der Mönchensteiner Straße, zwischen dieser und dem Weg zum Wasserhaus, oberhalb der Neuen Welt, auf seinem eigentümlichen Land, ein Landhaus zu erbauen, wie es bereits ausgesteckt ist . . .»<sup>6</sup>. Der Brandlagerschatzung entnehmen wir, daß die Villa 1832 noch nicht vollendet war. Demnach hat der Ende 1831 im jugendlichen Alter von 27 Jahren verstorbene Bauherr die Vollendung seiner Villa nicht mehr erlebt. An ihn und seinen Namen erinnern noch heute am Hause selbst das schlangenartige S (Sarasin) auf der Dachspitze und eine früher in der Villa aufbewahrte Gipsbüste des Verstorbenen. Außer der Villa stammen von Berri der Brunnen und ein erst 1837 erbautes Nebengebäude. Die Orangerie im Stile des französischen Neubarocks entstand erst um 1888 nach Plänen der Architekten E. Vischer & Fueter.

Im umfangreichen Oeuvre des Architekten Melchior Berri nimmt die Villa eine *Sonderstellung* ein. Sie ist eines der ersten Werke nach seiner Italienreise und deshalb ganz unter deren Eindruck entworfen. Die in seinen Jugendwerken verwendeten Elemente des deutschen und französischen Klassizismus treten zurück. Dafür bestimmen hier, wahrscheinlich zum ersten Mal in seinem Werk, Motive der italienischen Renaissance die Architektur. Ihre Verwandtschaft mit Berris Luzerner Quaiprojekt hat bereits Reinle festgestellt, doch entstand dieses erst 1836. So nimmt sich denn diese Villa mit dem Säulenportikus vor dem Eingang und dem Palladiomotiv an der Rückfront wie ein Reiseandenken an Italien aus. Die nicht mehr sichtbaren pompejanischen Wandmalereien im Innern erhöhten einst diesen Eindruck. Zwischen Berris Jugendwerk und den Monumentalbauten der Spätzeit wirkt sie als kurzes Intermezzo, gefolgt von einigen nicht ausgeführten Projekten. Im Blick auf die sich erst später durchsetzende Neurenaissance ist sie ein verheißungsvoller, ungetrübter Anfang.

Innerhalb der *Entwicklung der Sommer- und Landsitze in der Umgebung der Stadt Basel* ist ihre Bedeutung nicht geringer. Fortschrittliche und traditionelle Ideen finden sich hier zu einer vorbildlichen Synthese. Es fehlt der auf Basler Landsitzen sonst übliche Gutsbetrieb für die Verpflegung der Herrschaft und die Bewirtschaftung eines größeren

Landbesitzes, der hier nie vorhanden war. Außerdem wird hier anscheinend unter direktem Einfluß italienischer Vorbilder der Park in die Grundrißgestaltung des Hauses einbezogen. Die über der Halle der Rückfront liegende Laube dagegen ist ein Element, das für die Basler Landsitze vergangener Jahrhunderte typisch ist, und das zeigt, wie sehr es Berri verstand, die Bautradition dieser Kunstlandschaft seinen Ideen anzupassen. Die heute sehr vernachlässigte Villa ist glücklicherweise in die Projektierung eines Gymnasiums einbezogen und wird ohne Grundrißveränderung für die Aufnahme von Musikübungszimmern restauriert werden. Das Nebengebäude von Berri und die Orangerie aus dem Ende des 19. Jhs. werden leider den Schulbauten weichen müssen. H. R. Heyer

*Anmerkungen:*

<sup>1</sup> Adolf Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz, Band IV: Die Kunst des 19. Jhs. Frauenfeld 1962, S. 18, Abb. 4, S. 19.

<sup>2</sup> Bruno Carl, Klassizismus. Die Architektur der Schweiz. Zürich 1963, S. 89–90.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Basel, Privataarchiv 201 R, S. 103.

<sup>4</sup> Geschichte der Familie Sarasin, Band 2. Basel 1914.

<sup>5</sup> Wie Anmerkung 3, S. 126.

<sup>6</sup> Staatsarchiv Liestal: Bauakten HH 10, Nr. 102.

CONGRÈS INTERNATIONAL D'HISTOIRE DE L'ART 1969

BUDAPEST 15 AU 20 SEPTEMBRE

*Programme des activités*

*I. Conférences plénières*

Au cours du Congrès seront prononcées trois conférences destinées à tous les membres inscrits:

Evolution régionale et développements régionaux en histoire de l'art: le cas de l'Europe centrale.

Breughel (à l'occasion du quatrième Centenaire de sa mort).

Matisse (à l'occasion du Centenaire de sa naissance).

*II. Expositions*

Les musées hongrois de la capitale et de la province présenteront plusieurs expositions d'un intérêt exceptionnel:

Les chefs-d'œuvre de l'art hongrois (*Galerie Nationale Hongroise*).

L'art du XX<sup>e</sup> siècle en Hongrie (*Palais des Expositions d'art*).

Histoire des monnaies et médailles hongroises (*Musée National Hongrois*).

Histoire de la céramique hongroise (*Musée des Arts décoratifs*).

Exposition des réserves du Musée des Beaux-Arts (*Musée des Beaux-Arts*).

Exposition des plus beaux dessins du Musée des Beaux-Arts (*ibidem*).

Le «Cavalier» de Léonard: exposition monographique (*ibidem*).

D'autre part le trésor de la cathédrale d'Esztergom sera spécialement exposé.